

Vorwort

Ist der Islam in Deutschland angekommen und ein selbstverständlicher Bestandteil unserer religiösen und gesellschaftlichen Wirklichkeit? Diese Frage wird sehr unterschiedlich beantwortet, und auch die Beiträge dieses Heftes bemühen sich nicht um eine einheitliche Stimme. Die Einschätzungen schwanken zwischen Gelassenheit und Besorgnis. Sie orientieren sich auf der einen Seite an der Wahrnehmung einer faktischen Normalität des täglichen Lebens der meisten muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und auf der anderen Seite an den von den Verfassungsschutzämtern gesammelten Beobachtungen extremistischer Umtriebe in einigen Organisationen. Oft verschränken sich das Integrations- und das Islamthema in der Öffentlichkeit (zumal angesichts der häufig anzutreffenden kirchlichen Personalunion dieser Aufgabenbereiche), wobei übersehen wird, dass Integration und Desintegration ohne signifikante Problemkonzentration bei Muslimen längst ein Querschnittsthema der Gesamtgesellschaft sind.

Wichtige Marksteine unterschiedlicher Art sind die Terroranschläge vom 11.9.2001 in New York und Washington, die Vorstellung der Islamischen Charta durch den Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) im Februar 2002 und die Veröffentlichung des „Kopftuchurteils“ des Bundesverfassungsgerichts am 24.9.2003 gewesen. Für kirchlich Interessierte kamen hinzu die EKD-Handreichung „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ vom 11.9.2000 und als „Arbeitshilfe 172“ das Buch „Christen und Muslime in Deutschland“ der Deutschen Bischofskonferenz vom 23.9.2003.

Immer wieder hatte es Kontroversen um Moscheebauten, Muezzinrufe mit und ohne Lautsprecherverstärkung, Einstellung muslimischer Erzieherinnen in kirchlichen Kindertagesstätten, islamischen Religionsunterricht, rituelles Schächten u.a. gegeben, ausgehend von den erwähnten „Marksteinen“ gab es jeweils thematische Wellen und Täler. Auch die Planung dieses Heftes wurde von dieser Dynamik der öffentlichen Debatte erfasst: Während in einem frühen Stadium der Focus auf dem „Islam nach der Islamischen Charta“ liegen sollte, stand auf einmal, ausgehend von einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 15.1.2003, in den ersten Monaten des Jahres 2003 die Frage des Schächtens im Mittelpunkt, und seit Ende September 2003 stellte sich heraus, dass wiederum das Kopftuch die Charta (und anderes) völlig aus der öffentlichen Debatte verdrängte. Gleichzeitig gab der eine „Quadratmeter Islam“ (Heide Oestreich) Anlass zu einem regelrechten Stellvertreterkonflikt, der alle anderen Themen in sich umfassen konnte. Inzwischen jedoch mag es fast wieder möglich sein, ohne magnetisierte Fixierung auf ein bestimmtes Thema die Dialoge ohne falsche Aufgeregtheiten fortzusetzen.

Aus diesen Gründen ist das vorliegende Heft mehrperspektivisch angelegt. Es wurde den Mitwirkenden die Freiheit gegeben, auf die ihnen jeweils wichtigen Themen einzugehen. Nichtsdestoweniger befasst sich der Beitrag von Dr. Rainer Glagow,

Leiter der Berliner Stelle der Hanns-Seidl-Stiftung, noch einmal ausführlich mit einer Analyse der Islamischen Charta u.a. auf der Basis zahlreicher Kommentare, die in den ersten zwei Jahren nach ihrer Veröffentlichung erschienen sind, und auch mein eigener Text nimmt die Charta zum Anlass einer Rekapitulation vergleichbarer Äußerungen aus dem islamischen Raum. Dr. Heinrich Kahlert, Bremer evangelischer Islambeauftragter, bietet demgegenüber eine theologische Aufarbeitung des Umgangs mit dem Islam, die auch den EKD-Text „Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen“ würdigt. Dr. Martin Affolderbach, Islambeauftragter im Kirchenamt der EKD, rekapituliert Stadien und Typen des christlich-islamischen Dialogs, lässt die zahlreichen Orte des kirchlichen Dialog-Engagements Revue passieren und gibt kritische Impulse zur Einschätzung.

Die aus dem Iran stammende Juristin und islamische Theologin Hamideh Mohagheghi vom Netzwerk muslimischer Frauen HUDA greift einige zentrale Themen auf, die die Debatte über den Islam in Deutschland umtreiben, und leuchtet sie aus der Sicht der Quellen sowie aus der aktuellen Situation heraus aus. Rabeya Müller, Leiterin des Kölner Instituts für interreligiöse Pädagogik und Didaktik, tut dies noch einmal ausdrücklich aus der Perspektive muslimischer Frauen und legt den Finger auf einige wunde Stellen der Islam-Stigmatisierungen des öffentlichen Diskurses.

Ein Dokumentationsteil enthält einige wichtige Texte und Verlautbarungen, auf die in den vorangegangenen Beiträgen immer wieder Bezug genommen wird. So wird ein Text der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB) aus dem Jahre 2002 dokumentiert, der als Ergebnisprotokoll einer Diyanet-Konsultation in Istanbul vom Mai 2002 eine Aktualisierung muslimischen Rechtes und des Lebens in der Gesellschaft sowie des Umgangs mit den Quellen bietet und eine Reihe neuer aktualisierender Akzente setzt. Wir danken der DITIB-Zentrale in Köln für die Überlassung des Textes. Auch die Islamische Charta wird noch einmal im Wortlaut wiedergegeben, ebenso ein aktuelles Grundsatzpapier des Hamburger Rates der islamischen Gemeinschaft (SCHURA). Weiterhin finden sich im Dokumentationsanhang schwer zugängliche Communiqué-Texte aus Frankreich und Spanien sowie die islamischen Menschenrechtserklärungen von 1981 und 1990.

In allen Beiträgen dieses Heftes wurden die unterschiedlichen Transliterationen (bzw. Transskriptionen) aus dem Arabischen beibehalten, um die Authentizität und Unmittelbarkeit der Texte weitgehend zu wahren.

Wir hoffen, dass wir mit diesem Stück Dialog zu einer Atmosphäre der Selbstverständlichkeit des Islam in Deutschland und zu einer Versachlichung des Sprechens über ihn beitragen können, und zu einer Begegnungskultur *mit* den muslimischen Gesprächspartnern und -partnerinnen, anstatt (nur) *über* sie zu reden.

*Ulrich Dehn,
Berlin, im Januar 2005*